

# Der Wetzlarer Landschaftsmaler Reiner mann (1764–1835) weit gereist, der Heimat verbunden

ANGELIKA MÜLLER-SCHERF

Seit nunmehr einigen Jahren beschäftige ich mich mit den Landschaftsbildern des Wetzlarer Malers. Anlass für die Recherche war eine große Ausstellung in Wetzlar, die sich ab Dezember 2015 dem Leben und Werk Reinermanns widmete. Die Retrospektive im Stadt- und Industriemuseum fand zum 180. Todestag des Künstlers statt.

## I. Einleitung

Reiner mann war Maler, Zeichner, Kupferstecher und Radierer, aber auch Kunst- händler und Verleger. Im Folgenden möchte ich den persönlichen und künstlerischen Werdegang von Reiner mann aufzeigen. Stilistische und ikonographische Aspekte runden die Betrachtung ab. Große politische, gesellschaftliche und künstlerische Umbrüche ereigneten sich zu Reinermanns Schaffenszeit und wirkten sich auf alle Lebensbereiche aus. Es sind vor allem die Französische Revolution und die Napoleonischen Kriege, die Reinermanns persönliche und künstlerische Entwicklung beeinflusst haben.

Der Adel und die Kirche verloren als Auftraggeber für Kunstwerke in dieser Zeit an Bedeutung, während das Bürgertum als Sammler und Kenner stärker in Erscheinung trat. Am Ende des 18. Jahrhunderts haben klassizistische Strömungen die höfische Welt des Rokokos weitgehend abgelöst.

Am Beginn des 18. Jahrhunderts sorgte die Aufklärung für eine Abkehr von Aberglauben und Religion und stellte die Vernunft an erste Stelle. Künstlerisches Ideal bildete nun die Klassische Antike. Als Gegenbewegung folgte Ende des Jahrhunderts die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte, insbesondere das Mittelalter und die Aufwertung des Gefühls. Die neue Ausrichtung, für die sich die Stilbezeichnung „Romantik“ etabliert hat, umfasste alle Bereiche der bildenden Kunst und der Literatur.

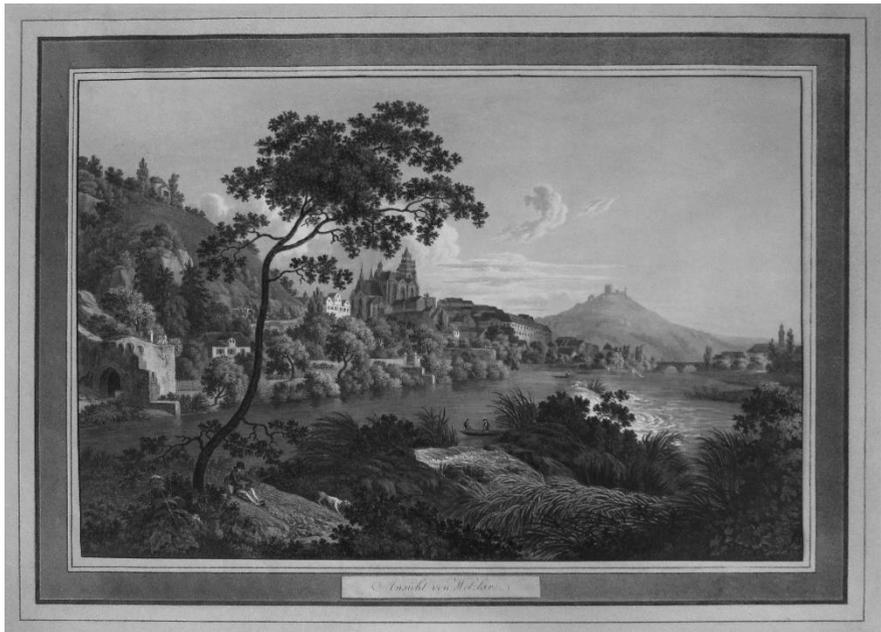
## II. Leben und Werk

### 1. Die Anfänge in Wetzlar, Frankfurt und Weilburg (1764 – 1789)

Reiner mann kam am 8. Oktober 1764 in Wetzlar zur Welt. Sein Vater war von Beruf Posamentierer, der Verzierungen für die Roben der Richter und die Livreen der Bediensteten am Reichskammergericht fertigte. Nebenbei war er Küster und Glöckner der reformierten Gemeinde in Wetzlar. Nachdem Reinermanns künstlerisches Talent bereits während seiner Schulzeit zutage trat, kam er zu einem Por-

traitmaler in Wetzlar in die Lehre. Danach wechselte Reinermann zu Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729-1804) nach Frankfurt. Nothnagel war ein vielseitiger Künstler und Unternehmer. Er war Maler, Zeichner, Kunsthändler und Tapetenfabrikant. In seiner Werkstatt arbeiteten mehr als fünfzig Schüler und Gehilfen an der Produktion von gemalten Papier- und Leinwandtapeten. Drucktechnische Verfahren wie Kupferstich und Radierung, sowie Kolorieren lernte Reinermann ebenfalls hier kennen.

Seine Ausbildung wollte er durch eine Wanderschaft nach Holland abschließen, denn die Werke der großen Meister des 17. Jahrhunderts waren in Frankfurt sehr beliebt und es gab viele Anhänger der sogenannten „Holländermode“. Die Reise kam aber nicht zustande.



*Abb. 1: Wetzlar an der Lahn, kolorierte Aquatintaradierung, aus: 18 Ansichten von der Lahn 1815, Städtische Museen Wetzlar, Dauerleihgabe der Sparkassen-Kulturstiftung Hessenthringen, Inv. Nr. 18/645*

Stattdessen kehrte Reinermann in seine Vaterstadt zurück. Vermutlich ab 1786 war Reinermann bei Fürst Carl Christian (1735-1788) von Nassau-Weilburg als Zimmermaler angestellt. Die illusionistische Architekturdarstellung im Südflügel der Oberen Orangerie im Schloss zu Weilburg wird Reinermann zugeschrieben und auf 1788 datiert. Die Scheinarchitektur stellt eine klassizistische Gliederung in kannelierte Pilaster und halbrunde Nischen vor, in die ebenfalls gemalte Kanonenöfen eingefügt sind. Auf den Öfen und über der großen Eingangstür sind emblematische Darstellungen der Musik, der Wissenschaft und der bildenden Kunst zu sehen.

Ebenfalls 1788 datiert und mit dem Monogramm F.C.R. signiert sind die ersten beiden überlieferten Gemälde. Es handelt sich um zwei Supraporten, die aus dem Schloss in Weilburg stammen: die eine mit Tier-, und die andere mit Figurenstaffage.<sup>1</sup> Es handelt sich um komponierte Flusslandschaften, die Elemente aus unterschiedlichen, nicht genau lokalisierbaren Regionen vereinen. Das gestreckte Querformat der Supraporten bleibt eine Ausnahme in Reinermanns Werk.

Die anderen Kompositionsmerkmale und Motive kehren hingegen auch in späteren Arbeiten wieder: Die Vorliebe für Felsformationen und Wasserfälle, die Beibehaltung der drei Gründe und ihre farbliche Abstufung in Zonen von Braun, über Grün bis Blau im Hintergrund sowie die pittoresken Solitärbäume, die im Gegenlicht vor hellem Himmel stehen.

## 2. Von Kassel nach Italien, die Jahre 1789 bis 1790

1789 begab sich Reinermann zum Selbststudium nach Kassel. Möglichkeiten zum Studium berühmter Gemälde boten sich in der Kasseler Gemäldegalerie und dem Museum Fridericianum. Hier konnte er die bewunderten Werke der niederländischen Landschaftsmaler des 17. Jahrhunderts und die idealen Landschaften von Claude Lorrain im Original studieren.

Eine Serie von Ansichten aus dem Park Wilhelmshöhe mit der berühmten Herkulesäule hat Reinermann zu einem späteren Zeitpunkt herausgegeben.<sup>2</sup>

In Kassel machte Reinermann Bekanntschaft mit dem Maler Philipp Ludwig Strack (1761-1836), der gerade ein Stipendium für eine Italienreise (1789-1794 Rom und Neapel) erhalten hatte. Er ermunterte Reinermann, mit ihm zu kommen. Reinermann, der keine finanzielle Unterstützung hatte, ließ sich von seinem Freund Strack zusichern, dass dieser ihm zur Not 50 Gulden für die Heimreise leihen würde. Nach dessen Bestätigung konnte die Reise im Oktober 1789 beginnen.

Rom und Umgebung hat Reinermann vor allem in Zeichnungen festgehalten. Es handelt sich um Ansichten antiker Ruinen, typischen Landschaftsausschnitten mit Pinien und Zypressen und Architekturdetails.

Diese Studien verarbeitete er später zu großen komponierten Ideallandschaften in Ölmalerei. Besonders eindrucksvoll ist Reinermanns Darstellung der berühmten „Wasserfälle in Tivoli“. Naturphänomene wie imposante Wasserfälle, die starke Gefühle beim Betrachter hervorrufen, gehörten zu den beliebten Motiven der Romantik. In seinen Lebenserinnerungen schildert der Maler Heinrich Wilhelm Tischbein sehr anschaulich seinen Besuch in Tivoli:

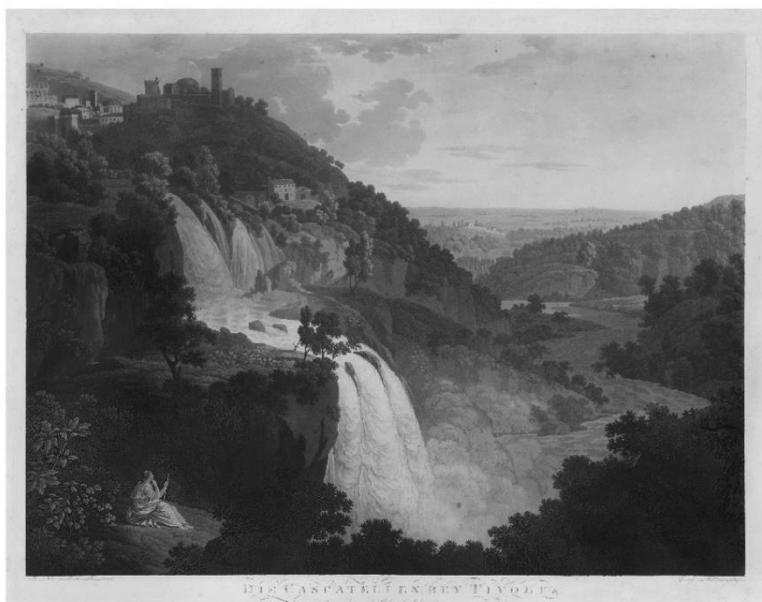
„Wir stiegen bei dem Wirte ab, hinter dessen Haus der berühmte Sibyllentempel steht. Der freundliche Mann nannte sich Vater der Künstler und nahm uns auch als seine Söhne auf. Sogleich eilten wir in den Sibyllentempel, wo gerade gegenüber der große Wasserfall in den Abgrund stürzt.

---

1 Sie befinden sich heute in Bad Homburg v. d. Höhe, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen.

2 Sie befinden sich in der Graphischen Sammlung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. Siehe Katalog Wetzlar 2015, S. 54/55.

Mit Schauern sah ich die Felsen umher, welche in so mancherlei Gestalten übereinanderhängen, die Klüfte, die sich in die Spalten hineinziehen, das Gebüsch, das sie lockig umhängt, und den Strom, der sanft und ruhig aus dem Gebirge schleicht, sich flach in kieseligem Bette ausbreitet, dann im schönen Spiegel sich den Berg hineinstürzt und mit Gebrüll unten wieder herauskommt und das Gebirge erschüttert, als wolle er es mit sich fortreißen.<sup>3</sup>



*Abb. 2: Christian Haldenwang (nach Friedrich Christian Reinermann), Chalcographische Gesellschaft zu Dessau: Die Wasserfälle von Tivoli, Aquatintaradierung in Sepia, 1798, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/646*

Die Wasserfälle von Tivoli wurden von zahlreichen Künstlern, insbesondere den sogenannten Deutschrömern wie Joseph Anton Koch, Philipp Hackert und Christian Reinhart gestaltet.<sup>4</sup> Reinermanns Gemälde bildete auch die Vorlage für eine Druckgrafik in Sepia-Farbgebung, die Christian Haldenwang herausgab.<sup>5</sup>

Arbeit fand Reinermann auf Vermittlung des Schweizer Landschaftsmalers Peter Birmann (1758-1844) in der Werkstatt von Louis Ducros (1748-1810) in Rom. Hier lernte Reinermann die Aquarellmalerei kennen, die er in seinen späteren Landschaftsserien zur Perfektion brachte. Ducros gilt als Förderer des Aquarells

3 Zit. n.: Heinrich Wilhelm Tischbein, *Aus meinem Leben*, Hg. Kuno Mittelstädt, Berlin 1956, S. 140.

4 Das Gemälde von Johann Christian Reinhart ist 1813 entstanden und befindet sich in der Sammlung Schäfer in Schweinfurt. Siehe Katalog Wetzlar 2015, S. 26, Abb. 8.

5 Siehe Katalog Wetzlar 2015, S. 56 ff., Abb. S. 58 und 59.

als eigenständige Kunstgattung und somit als Vorläufer William Turners. Auch wenn der Aufenthalt in Ducros' Werkstatt nur kurz war, bildete er doch eine wichtige Etappe in Reinermanns künstlerischem Werdegang.

Als Gründe für die Abreise aus der ewigen Stadt am 1. Mai 1790 kamen vermutlich mehrere Faktoren zusammen. Ducros war wohl kein angenehmer Chef und die Auswirkungen der Französischen Revolution machten sich überall in Europa bemerkbar. Das Reisen wurde unsicherer und kauffreudige Kundschaft blieb aus. Dadurch wurde auch die Erwerbslage für Künstler schwieriger. Reinermann verließ Italien zusammen mit zwei Freunden und erreichte über die Schweiz seine Heimatstadt Wetzlar im Herbst 1790.

### **3. Wetzlar und die Jahre in Basel und der Schweiz von 1790 bis 1802**

Die Rückkehr nach Wetzlar war nur von kurzer Dauer, denn schon 1792 begab sich Reinermann erneut in Richtung Süden. 1790 hatte Reinermann Margarethe Helene Waldschmidt geheiratet, doch die junge Frau starb bald nach der Hochzeit. Nach diesem Schicksalsschlag folgte er dem Ruf des Kupferstechers und Kunstverlegers Christian von Mechel (1737-1817) nach Basel und blieb dort zehn Jahre.

Von Mechel vertrieb Reproduktionen von Werken berühmter Künstler und Kupferstiche mit Schweizer Motiven, die im Zuge der Begeisterung für die alpine Gebirgswelt sehr gefragt waren. Die Druckgraphiken mit verblüffendem Originalcharakter waren besonders bei Touristen beliebt, die gezielt die Schweizer Bergwelt aufsuchten, oder auf dem Transitweg nach Italien waren.

Ein besonders schönes Beispiel ist „La Roche an der Birs im Münsterthal“. Ein Exemplar befindet sich in der Graphischen Sammlung im Städel in Frankfurt, ein weiteres im Landesmuseum Mainz.<sup>6</sup>

Reinermann unternahm jeden Sommer Reisen in andere Gegenden der Schweiz und fertigte Studien der unterschiedlichen Landschaften an. Das Ergebnis schlug sich in mehreren Serien graphischer Blätter mit schweizerischen Ansichten nieder, darunter beliebte Motive wie den Grindelwaldgletscher und den Staubbachfall, die in Zusammenarbeit mit Peter Birmann entstanden, den Reinermann in Rom kennengelernt hatte.<sup>7</sup>

Den berühmten Reichenbachfall hat Reinermann wiederholt aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit unterschiedlicher Staffage dargestellt. Auf einer Zeichnung erkennt man in einem Rundtempel und einer Leier spielenden antiken Figur noch einen Widerhall des Italienaufenthalts.<sup>8</sup> Die gedruckte Ausführung zeigt aber ein landestypisch gekleidetes Paar, das sich in die schweizerische Landschaft harmonisch einfügt und sicher dem Geschmack der Käufer eher entsprach.

---

6 Siehe Katalog Wetzlar 2015, S. 78, Abb. S. 79.

7 Ebd. S. 86/87.

8 Siehe Katalog Wetzlar 2015 S. 75.



*Abb. 3: Die Reichenbachfälle bei Bern, Feder in Braun, laviert und weiß geböht  
(Vorlage für die Aquatintaradierung), Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/618*

Darüber hinaus ist eine Sepia-Zeichnung mit der Darstellung des Rhonegletschers erhalten, die vermutlich als Vorlage für ein Gemälde dienen sollte. Das 45 x 65,7 cm große Blatt stellt die gewaltigen Eismassen des Gletschers dar. In dem unwirtlichen Gelände oberhalb der Baumgrenze steht links ein Mann, der gegen den Wind ankämpft und mit einer Hand seinen Hut festhält.



*Abb. 4: Der Rhonegletscher, Feder in Braun (Sepia), laviert, weiß geböht,  
Städtische Museen Wetzlar, Inv.-Nr. 18/610*

Reinermanns Blatt wirkt wie die Illustration einer Schilderung Goethes, der den Gletscher bei seiner Furka-Überquerung im November 1779 sah und in seinen Briefen aus der Schweiz veröffentlichte:

„Es ist der ungeheuerste (Gletscher), den wir so ganz übersehen haben. Er nimmt den Sattel eines Berges in sehr großer Breite ein, steigt ununterbrochen herunter bis da wo unten im Thal die Rhone aus ihm herausfließt. ... Obgleich alles voll Schnee lag, so waren doch die schroffen Eisklippen, wo der Wind so leicht keinen Schnee haften lässt, mit ihren vitriolblauen Spalten sichtbar“.<sup>9</sup>

Das Weiß der spitzen Eisschollen in Reinermanns Zeichnung ist übrigens nicht durch Farbauftrag entstanden, sondern als Aussparung im Zeichenblatt.

Von der Beliebtheit der Gletscher als Bildmotiv zeugen zahlreiche Gemälde. Der Maler Johann Heinrich Wüst gibt in seiner Darstellung aus dem Jahr 1795 winzige Personen vor den gewaltigen Eismassen wieder.<sup>10</sup> Er versinnbildlicht auf diese Weise ein Gefühl, das viele Menschen im Gebirge ergreift, und zwar die Kleinheit des Menschen im Verhältnis zur Erhabenheit der Natur.



*Abb. 5: Die Mühle von St. Martin im Münstertal, um 1806, Öl auf Leinwand, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/642*

---

9 Das Furka-Abenteuer. Goethes Reise durch die Schweiz 1779: von Martigny bis zum Gott-hard, herausgegeben von: Goethe-Gesellschaft Schweiz, Einsiedeln 2004, S. 33.

10 Das Gemälde befindet sich im Kunsthaus Zürich.

Viele Zeichnungen mit alpinen Motiven hat Reinermann erst Jahre nach seiner Rückkehr aus der Schweiz in Gemälde umgesetzt. Dies gilt auch für „Die Mühle von St. Martin im Münsterthal“. Der Aufbau dieses Gemäldes ist besonders interessant. Das 1806 entstandene Werk gibt den Blick aus einer dunklen Höhle auf eine im hellen Licht liegende Mühle wieder. Das Faszinierende und Geheimnisvolle der Höhle bildet einen starken Kontrast zu der sonnenbeschiedenen Landschaft und der idyllischen Szene im Vordergrund. Man sieht eine Mutter, die mit ihren Kindern Holz sammelt.

Gemälde dieser Art fanden die Zustimmung seiner Zeitgenossen und der Kunstkritiker. 1809 schreibt Reinermanns Biograf Johann Georg Meusel:

„Auf jener Reise ins Münsterthal hat er im Sommer 1806 eine grosse herrliche Ansicht bey der Mühle von St. Martin in Oel gemalt, die ihm einen nicht unbedeutenden Rang unter den Landschaftsmählern anweisen müsste. Denn in diesem Bilde ist dem Künstler ganz der Ton und das Kolorit von Ruysdael gelungen.“<sup>11</sup>

Der Vergleich mit Ruisdael dürfte für Reinermann ein besonderes Lob dargestellt haben.

Die Basler Jahre waren eine äußerst produktive Zeit für Friedrich Christian Reinermann. Weshalb er seinen gesicherten Arbeitsplatz aufgab, kann nur vermutet werden. Die Unselbständigkeit und Routine bei von Mechel konnten auf Dauer für den ehrgeizigen Künstler nicht befriedigend sein. Vielleicht zog es ihn auch zurück in seine Heimat.

#### **4. Die Frankfurter Jahre und die Erste Lahnserie, die Jahre 1802 bis 1811**

Um 1802 kehrte Reinermann nach Deutschland zurück. Ein zunächst für sechs Monate geplanter Besuch in Frankfurt entwickelte sich durch seine Heirat mit der Bürgertochter Anna Margaretha Hollerbach zu einem dauerhaften Aufenthalt. Im Juni 1802 wandte sich Reinermann an den Rat der Stadt Frankfurt und bat um eine Arbeitslaubnis, denn er habe sich „entschlossen, die Rhein- und Mayn-Gegenden zu besuchen und mehrere Kupferplatten davon zu fertigen“.<sup>12</sup>

Nach bildwürdigen Motiven suchte Reinermann in den nächsten Jahren nicht nur an Rhein und Main, wie er in seinem Antrag schreibt, sondern vor allem an der Lahn, später auch an der Mosel, in der Pfalz und dem Taunus.

Zwischen 1809 und 1811 erschien die erste Lahnserie, die zu Reinermanns Hauptwerk zählt. Die ersten Studien für die „Folge von zwölf Blättern der schönsten Lahngegenden“<sup>13</sup> wie er sie nennt, sind 1803 datiert. 1809 hat Reinermann sein Projekt so weit verwirklicht, dass er das Erscheinen der Serie im „Herzoglich Nassauischen allgemeinen Intelligenzblatt“ zur Subskription ankündigen kann.

---

11 Johann Georg Meusel in: Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichnis der jetztlebenden Künstler, Lemgo 1809, S. 190.

12 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Ratssupplikationen 1802, Bl. 510/511.

13 Herzoglich Nassauisches allgemeines Intelligenzblatt, Num. XXIV den 3. Juni 1809.

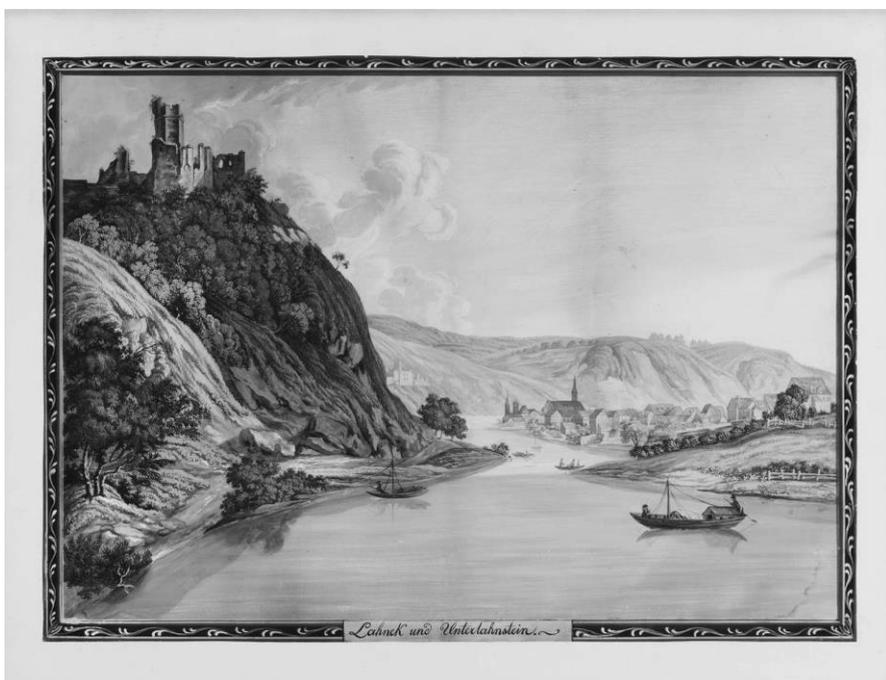


Abb. 6: Vetzberg und Gleiberg, kolorierte Aquatintarädierung, aus: 18 Ansichten von der Lahn 1815, Städtische Museen Wetzlar, Dauerleihgabe der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Inv. Nr. 18/696

Die Blätter „der allerschönsten und interessantesten Gegenden“, wie er schreibt, konnten in Farben oder Braun geordert werden. Jeweils zwei Ansichten davon sollten in Abständen von 4 Monaten erscheinen, so dass im Lauf von zwei Jahren die komplette Folge ausgeliefert sein würde. Die erste Lahnfolge beginnt in der Nähe von Gießen und folgt der Lahn bis zur Mündung in den Rhein bei Unterlahnstein. Es handelt sich um folgende Motive:

1) Die verfallenen Schlösser Fetzberg und Kleyberg (sic) bei Gießen, 2) Eine Ansicht der Stadt Wetzlar, 3) Ansicht des Klosters Altenburg (sic), 4) Das Residenzschloß Weilburg, 5) Eine Felsenpartie nahe bei Weilburg, 6) Runkel und das Schloß Schadeck, 7) Ansicht von Limburg an der Lahn, 8) Ansicht von Balduinstein, 9) Ansicht von Laurenburg, 10) Die ehemalige Abtey Arnstein, 11) Ansicht von Nassau, 12) Lahneck und Unterlahnstein.

Da Reinermann die Lahnansichten zu einer Zeit schuf, als er in Frankfurt lebte, führte dieses Unterfangen zu ausgedehnten Reisen. Vielleicht zog er aus diesem Grund 1811 wieder nach Wetzlar. Hier kam ein Jahr später auch sein einziges Kind zur Welt, der Sohn Johann Philipp Reinermann.



*Abb. 7: Lahnck und Unterlahnstein, Aquarell, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/791*

## 5. Die Zeit in Wetzlar: Zweite Lahnserie (1811 – 1818)

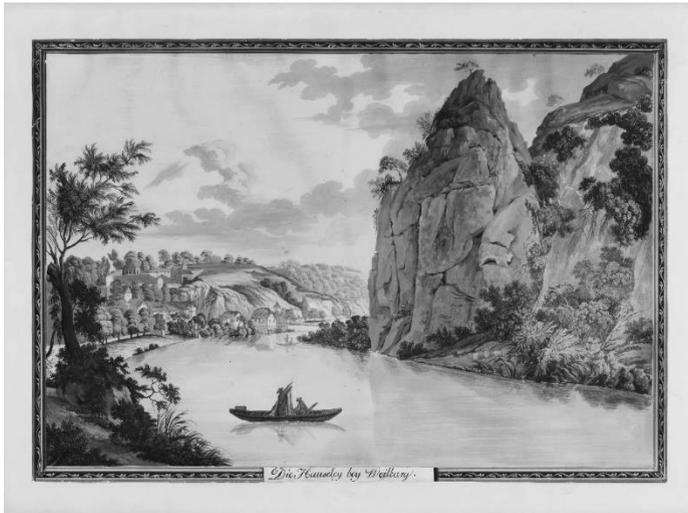
In die Wetzlarer Jahre fällt die Erweiterung der Lahnfolge um sechs Blätter. Aufgenommen wurden Orte, die beginnend mit der Quelle im Rothargebirge der Lahn entlang bis Wetzlar liegen:

1) Forsthaus Lahnhof, 2) Schloß Wittgenstein und Laasphe, 3) Ansicht von Biedenkopp (sic), 5) Marburg, 6) Gießen. Eine Ausnahme bildet die topographisch zwischen Runkel und Limburg gelegene Ansicht von 4) Dietkirchen und Dern.

Die Lahnansichten Reinermanns sind in erster Linie Veduten bestimmter Orte, Burgen, Schlösser und Ruinen, die am Ufer und den umgebenden Bergen der Lahn liegen. Reinermann dokumentiert sorgfältig die von Menschen gestalteten Kulturlandschaften mit Feldern, Wiesen und Weinbergen. Die Staffage bilden dementsprechend meist Bauern, Hirten und Schiffer, die ihrer Tätigkeit nachgehen. Die Natur ist nicht wild und urwüchsig wie bei den Schweizer Ansichten, sondern sanft und kultiviert. Die Lahn ist ein ruhig fließendes Gewässer, belebt durch Fähren oder Fischerboote.

Die Druckgraphiken wurden sorgfältig durch Skizzen und teilweise aquarellierte Zeichnungen vorbereitet. Als Beispiele sind „Lahnck und Unterlahnstein“ und „Eine Felsenpartie nahe bei Weilburg“, die sogenannte Hauseley zu nennen. Die gemalte, ornamentale Einfassung deutet darauf hin, dass diese Blätter,

die sich unter Glas in originalen Kirschbaumrahmen befinden, ehemals als Wand-  
schmuck dienten.



*Abb. 8: Die Hanseley bei Weilburg, Aquarell, Städtische Museen Wetzlar,  
Inv. Nr. 18/643/790*



*Abb. 9: Ansicht von Gießen, kolorierte Aquatintaradierung, aus: 18 Ansichten  
von der Labn 1815, Städtische Museen Wetzlar, Dauerleihgabe der Sparkassen-  
Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Inv. Nr. 18/612*

Die Ansicht von Gießen ist hier vor Ort von besonderem Interesse. Reiner mann  
präsentiert die Stadt als helle Silhouette vor den Burgen Vetzberg und Gleiberg im  
Hintergrund. Im Vordergrund evozieren elegant gekleidete Spaziergänger, die sich

zwischen Blumengärten in Grünanlagen bewegen, eine sonntägliche Stimmung. Der Blick von Süden auf die Stadt lässt markante Gebäude wie den Turm der Stadtkirche oder das Alte Schloss gut erkennen. Bis 1803 hatten die Stadtmauern diese Ansicht behindert. Anstelle der alten Wallanlagen entstanden nun Promenaden, die aus der Stadt hinausführten. Im Vergleich zu den übrigen Darstellungen der Lahnserie fällt auf, dass Reiner mann der Stadt Gießen einen heiteren, zeitgenössischen Charakter verleiht. Dazu tragen wesentlich das helle Grün der neu angelegten Wiesen über den verfüllten ehemaligen Gräben bei sowie die zarte Farbgebung der Blüten und der modischen Empirekleider der Damen im Vordergrund bei.

Der liebevolle Blick auf Gießen könnte die Vermutung nahelegen, dass Reiner mann sich noch intensiver mit der Stadt beschäftigt hat. Dies konnte bei Nachforschungen, auch im Oberhessischen Museum, nicht bestätigt werden.<sup>14</sup> Weitere Motive von Gießen hat Reiner mann nicht geschaffen.

Seine Gießen-Ansicht steht in der Nachfolge des Merian-Stichs aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Blick von Süden aus recht großer Distanz auf das Stadtpanorama vor der Bergkulisse mit den Burgen Vetzberg und Gleiberg sind vergleichbar. In der Druckgraphik des 19. Jahrhunderts wird Gießen überwiegend aus der gleichen Perspektive und, wie bei Reiner mann, mit den Grünanlagen und Gärten vor der Stadt im Vordergrund dargestellt. Man kann Reiner mann als Vorreiter für die Gestaltung des Vordergrunds mit Gärten und städtischem Freizeitvergnügen bezeichnen. Als Beispiele sei auf die Stahlstiche von Robert Geißler (1840) oder Paul Weber (1844) verwiesen. Ernst Bieler erweitert seine Ansicht von Gießen nach Westen und fügt im Vordergrund unterschiedliche Personen paarweise oder in Gruppen ein. Sie spiegeln das bürgerliche und studentische Leben der Stadt zur Biedermeierzeit.<sup>15</sup>

Es ist das Verdienst Reiner manns, die Lahngenden erstmals künstlerisch erfasst zu haben. Die nachfolgenden Malergenerationen haben sich weitgehend an ihm orientiert.

## 6. Reiner manns Blick auf Wiesbaden und den Taunus

Ab 1818 bis zu seinem Tod lebte Reiner mann in Frankfurt. Von dort aus erkundete er auch Wiesbaden und den Taunus. Eine Gesamtansicht von Wiesbaden in großem Format (35,5 x 47,7cm) zeigt den beliebten Blick von der Bierstadter Höhe auf die Stadt.<sup>16</sup> Sie ist in Reiner manns Verlag gedruckt, aber von seinem Neffen Albrecht Ludwig Reiner mann gestochen worden. Die charakteristischen Gebäude der aufstrebenden Kurstadt Wiesbaden, die hier nur sehr klein abgebildet sind, hat Reiner mann auch in gezeichneten Einzelansichten festgehalten. Es handelt sich

---

14 Das Oberhessische Museum besitzt u. a. zwei Aquatinta-Radierungen von Gießen aus der Lahnserie, eine kolorierte und seine in Sepia.

15 Oberhessisches Museum Gießen, Inv. Nr. LG 122. Siehe Abb. in: Stadtlabor Gießen, Über das Ansehen der Stadt – Gießener Ansichten aus fünf Jahrhunderten, Gießen 2018, S. 5.

16 Stadtmuseum Wiesbaden.

um Vorlagen für Druckgrafiken, die als Souvenir-Artikel für Badegäste vertrieben werden sollten.

Neben dem florierenden Kurbetrieb sorgte auch das Haus Nassau in der neuen Residenzstadt für rege Bautätigkeit. Eine Gouache-Zeichnung aus der Werkstatt von Reinermann, zeigt „Jagdschloß Platte bei Wiesbaden“.<sup>17</sup> Es ist im Stil einer palladianischen Villa 1826 für den nassauischen Herzog Wilhelm I. errichtet worden.

„Ansicht von Wiesbaden“ heißt ein kleines Ölgemälde, das wiederum ein neu errichtetes Gebäude als Hauptmotiv aufweist.<sup>18</sup> Von erhöhtem Standpunkt sieht man, von Bäumen fast verdeckt, die Parkseite des Alten Kurhauses und dahinter das Erbprinzenpalais.

Rechts am Hang zur „Schönen Aussicht“ erblickt man das Hagen'sche Palais mit seinen Nebengebäuden. Im Hintergrund liegt das Nerotal; der Vordergrund ist durch eine kleine Viehherde und einen Mann mit Eselskarren belebt. Das Gemälde dürfte kurz nach der Erbauung des Hagen'schen Palais' (1824 bis) um 1827 entstanden sein. Das Palais des Herzoglich Nassauischen Kammerherrn von Hagen (oberhalb des Sonnenberger Wegs) war die erste Villa in Wiesbaden.

Die Ruine Sonnenberg im gleichnamigen Ort, gehört heute zu Wiesbaden. Erhalten sind zwei unterschiedlich kolorierte Drucke, die demonstrieren, wie stark die Farbigkeit ein Motiv verändern kann. Einmal sieht man eine Winterlandschaft in Pastelltönen, zum anderen eine Gewitterstimmung in dramatischer Beleuchtung.<sup>19</sup>

Nicht weit von Wiesbaden entfernt liegt der Kurort Schlangenbad im Taunus. Die warmen Quellen waren seit Mitte des 17. Jahrhundert bekannt und bereits im 18. Jahrhundert stark frequentiert. Reinermann zeigt in seiner „Ansicht von Schlangenbad“ die Gebäude, die nach den Napoleonischen Kriegen neu errichtet worden waren vor der Kulisse des engen, bewaldeten Tals. Die Abgeschiedenheit des Ortes wird durch die idyllische Vordergrundszone mit Feldern und Tieren auf Wiesen unterstrichen. Am rechten Bildrand leiten rahmende Bäume den Blick auf die Badeanstalten im Mittelgrund und auf ein rastendes Paar, das sich, wie der Bildbetrachter, an ebendieser Aussicht erfreut. Dieser große Kupferstich ist in Zusammenarbeit mit dem Maler und Stecher Johann Bachtta (1782-1856 Koblenz) entstanden.<sup>20</sup>

Für den Verkauf seiner Landschaften war der Wiedererkennungswert der Orte oder Sehenswürdigkeiten besonders wichtig. Ein typisches Beispiel dafür findet sich unter den Darstellungen aus dem Taunus, die im Verlag Reinermann erschienen sind. Die Ansicht von Königstein gibt als Hauptmotiv die Burgruine in der Mitte in Untersicht wieder.<sup>21</sup> Charakteristisch für Veduten dieser Art sind die ge-

---

17 Stadtmuseum Wiesbaden.

18 Stadtmuseum Wiesbaden.

19 Beide Blätter befinden sich in den Städtischen Sammlungen Wetzlar.

20 Städtische Sammlungen Wetzlar.

21 Städtische Sammlungen Wetzlar.

naue Ausgestaltung der Topografie des Ortes, die gefällige Figurenstaffage und der rahmende Laubbaum am rechten Bildrand.

Diese Kompositionsmerkmale gelten auch für die Ansicht von Eppstein, die der Neffe ganz im Stil Reinermanns ausgeführt hat.<sup>22</sup> Im Unterschied dazu gibt ein originales Gemälde Reinermanns einen vollkommen anderen Bildausschnitt wieder. Nicht der romantische Ort mit seiner markanten Burg fesselte Reinermanns Interesse, sondern eine „Mühle im Felsengrund bei Eppstein“.<sup>23</sup> Das kleine Gemälde mit dem eher unscheinbaren Motiv gelangte in die berühmte Sammlung Prehn in Frankfurt. Der Konditormeister Johann Valentin Prehn (1749-1821) trug über viele Jahrzehnte eine Universalsammlung zusammen. Darunter befand sich das „Kleine Gemäldekabinett“, das über 800 Miniaturgemälde in 32 Laden in kunstvoller Anordnung zeigt.<sup>24</sup> Prehn lebte wie Reinermann auf der Zeil in Frankfurt und vermutlich kannten sich die beiden Männer auch persönlich.

## 7. Rheinansichten

Reinermann hat auch eine Folge von Rheinansichten geplant, aber nur in Teilen herausgegeben. Die meist als Ruinen überlieferten Zeugnisse einer vergangenen Epoche rufen Erinnerungen an die eigene Geschichte wach, die zu Reinermanns Zeit in Dichtung und Kunst eine starke Wiederbelebung erfuhr. Besonders das Gemälde „Burg Stolzenfels am Rhein“ wird durch die Überhöhung des Motivs aus starker Untersicht und der dramatischen Beleuchtung als geschichtsträchtiger Ort charakterisiert.

Darin ist noch das Vorbild der vorangehenden Malergeneration spürbar, wie ein Vergleich mit einer „Rheinlandschaft mit Burg“ von Christian Georg Schütz d. Ä. (1718-1791) belegt.<sup>25</sup>

Einige Burgen, die der Künstler noch als Ruinen sah, wurden im Zuge der Mittelalterbegeisterung des 19. Jahrhunderts wenig später wiederaufgebaut oder restauriert. Als erste ist Burg Rheinstein zu nennen, die sich bei allen Malern der Rheinromantik großer Beliebtheit erfreute. Freiherr vom Stein aus Nassau gehörte zu denen, die die Bewahrung und Wiederherstellung von Geschichtszeugen anregten und organisierten. Sein Schloss in Nassau, das heute noch besteht, ließ er mit einem Anbau im gotischen Stil erweitern.<sup>26</sup>

---

22 Städtische Sammlungen Wetzlar.

23 Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. S.100.

24 Einen Blick in das Privatmuseum gibt Carl Morgenstern in seinem 1829 entstandenen Gemälde wieder, das sich im Historischen Museum Frankfurt befindet. Auf der Staffelei im Vordergrund sieht man die kleinen Gemälde in den Schaukästen. Teile des Prehn'schen Gemäldekabinetts können in der neuen Aufstellung des Historischen Museums in Frankfurt besichtigt werden.

25 Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. 9, S. 27.

26 Vgl. ebd. Abb. 2, S. 37. Am linken Bildrand der Ansicht von Nassau von Johann Jakob Diezler ist zwischen Schloss und Kirchturm der Anbau im gotischen Stil erkennbar.



*Abb. 10: Burg Stolzenfels am Rhein, Öl auf Leinwand, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/789*

## **8. Die Moselreise (1827/28)**

Zwischen 1827 und 1828 suchte Reinermann von Frankfurt aus die immer mehr geschätzte Moselgegend auf, um eine Serie von „24 Ansichten der Mosel von Coblenz bis Trier“ vorzubereiten. Besonders viele Zeichnungen mit Motiven von der Untermosel haben sich erhalten, darunter Burg Eltz und die Ansicht von Traben-Trarbach. Die Drucke erschienen in kleinem Format schwarzweiß oder koloriert mit deutscher und französischer Beschriftung.



*Abb. 11: Mosellandschaft bei Trier-Pallien mit Blick zur Villa Weißhaus, Öl auf Leinwand, 1828, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/643*

Das breit ausgedehnte Moseltal bei Trier stellte Reiner mann von den Sandsteinfelsen oberhalb des Ortes Pallien in zwei Ölgemälden dar, die als Pendants aufgebaut einen Blickwinkel von 180° wiedergeben.<sup>27</sup> Als einer der vielen Engländer hatte William Turner (1775-1851) die Mosel bereits 1824 bereist und eine vergleichbare Ansicht von Trier in Richtung der alten Römerbrücke gemalt. Turner kam es in seinen Landschaften weniger auf topografische Genauigkeit an, als auf atmosphärische Erscheinungen, die er in Farbe und Malweise einzufangen wusste.

Der Überblick über die vielen graphischen Folgen zeigt, wie sehr sich Reiner mann bemühte, seine Leidenschaft für die Landschaftsmalerei durch die Verbreitung als Graphik nutzbringend anzuwenden. Nicht immer waren seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Reiner manns Briefe werfen ein Licht auf das recht mühselige Subskriptionsverfahren. Erst wenn er genügend Vorbestellungen hatte, konnte er mit dem Druck beginnen. Die Anzeigen in den gängigen Zeitschriften und seine Korrespondenz lassen ahnen, wie groß der Aufwand allein für das Anwerben der Kundschaft und den Vertrieb seiner „Erzeugnisse“ war.

Während der Wetzlarer Jahre 1811 bis 1818 erhielt Reiner mann als Künstler Anerkennung durch drei wichtige Auszeichnungen. 1812 ernannte ihn der Landesherr Karl Theodor von Dalberg zum „Professor der bildenden Künste“. 1818 schenkte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen Reiner mann eine goldene Tabakdose als Ehrengabe für seine Kunstfertigkeit. Im gleichen Jahr erfolgte Reiner manns Anstellung als Lehrer an der Städelschen Kunstschule in Frankfurt. Vielleicht steht seine Rückkehr nach Frankfurt in diesem Zusammenhang.

## **9. Die Einrichtung einer Kunsthandlung (1818) und einer Stein druckerei (1831) in Frankfurt**

Reiner mann war nicht nur Künstler, sondern auch Kunsthändler und Verleger. Bereits in Rom hatte er bei Ducros später bei Christian von Mechel in Basel die Kombination von künstlerischer und kommerzieller Begabung kennengelernt. Diese Erfahrungen nutzte Reiner mann und eröffnete 1819 eine Kunsthandlung in Frankfurt auf der Zeil, Ecke Hasengasse. Der Verkauf seiner Arbeiten im eigenen Laden brachte deutlich mehr Gewinn als bei anderen Händlern. Die Geschäftsadresse in Frankfurts Prachtstraße war sicher vorteilhaft, denn hier pulsierte schon damals das Leben.

1831 erweiterte Reiner mann seine unternehmerische Tätigkeit durch die Einrichtung einer Steindruckerei. Die noch junge Technik der Vielfältigung mittels Kreide oder Tuschzeichnungen auf lithographischen Steinen ermöglichte neue künstlerische Ausdrucksformen. Anders als die aufwendigen Ätz- und Radierverfahren, zeichnete sich der Flachdruck der Lithographie durch seine Unmittelbarkeit, Schnelligkeit und hohe Auflagenzahl aus. Auf diese Weise konnten preiswerte Drucke für den Andenkenhandel hergestellt werden.

---

27 Beide Trier-Ansichten befinden sich in den Städtischen Sammlungen Wetzlar. Das Stadtmuseum Simeonstift in Trier besitzt eine große Anzahl von Originalzeichnungen und Graphiken Reiner manns.

Unterstützt wurde Reiner mann in seinem Unternehmen von seiner Frau, die ebenfalls Malerin war, seinem Sohn Johann Philipp und dem Neffen Albrecht Ludwig.

## 10. Reiner manns Studienreisen – Lust und Last des Landschaftsmalers

Zur Vorbereitung seiner Landschaftsbilder musste Reiner mann die Gegend, die er darstellen wollte, erst einmal selbst erkunden. Ein solches Unterfangen war nicht nur zeit- und kostenintensiv, sondern auch sehr anstrengend.

Einen Eindruck von der Last, die der Künstler auf seinen Exkursionen zu tragen hatte, bietet die Darstellung der „Reichenbachfälle bei Bern“.



*Abb. 12: Die Reichenbachfälle bei Bern, Feder in Braun (Sepia) über Bleistift, laviert und weiß gebohrt, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/795*

Auf der rechten Seite sitzt ein zeichnender Maler auf einem Feldhocker. Neben ihm befindet sich eine große Umhängetasche für seine Skizzenblätter und ein Sonnenschirm, der bei Bedarf vor allzu heller Sonne oder Regentropfen schützt.

### Wer waren die Auftraggeber und Sammler von Reiner manns Arbeiten?

Die wohlhabenden Bürger, Bankiers und Kaufleute der Stadt Frankfurt waren sehr kunstinteressiert und sammelfreudig. Private Kunst- und Gemäldesammlungen wurden über Generationen mit Sachverstand und nicht unerheblichen Geldmitteln aufgebaut und erweitert.

Der Künstler verkaufte nicht nur an Privatkunden, sondern auch an Museen. Viele seiner Werke gelangten schon früh in Museumsbesitz, darunter bedeutende

Sammlungen wie das Städel in Frankfurt oder das Kupferstichkabinett in Berlin. Einen reichen Bestand an Aquarellen weist das Stadtmuseum Wiesbaden und das Historische Museum Frankfurt auf. Am stärksten ist Reinermanns Oeuvre im Stadt- und Industriemuseum in Wetzlar vertreten. Neben Gemälden, Handzeichnungen und Grafikblättern haben sich auch Skizzenbücher erhalten.

Käufer seiner Arbeiten waren auch verschiedene Fürstenhäuser. Im Nachlass der Prinzessin Elisabeth von England, die nach Bad Homburg verheiratet war, befanden sich mehrere Arbeiten von Reinermann.<sup>28</sup>

Auch der Großherzog von Hessen-Darmstadt zählte zu seinen Kunden. Darüber hinaus schuf Reinermann Widmungsblätter für die Adelshäuser zu Nassau-Weilburg, zu Solms-Braunfels und für Carl Ludwig Kronprinz von Bayern. Mit solchen Ehr- und Dankbarkeitsbekundungen verband der Künstler die Hoffnung auf Förderung und Aufträge durch das Herrscherhaus sowie der Steigerung seiner Bekanntheit in höfischen und finanzkräftigen Kreisen.

Reinermanns Bemühungen waren nicht vergeblich. Die Angesprochenen orderten Bestellungen, doch nicht immer wurde gleich bezahlt. 1825 wendet er sich zum Beispiel an den Haushofmeister in Braunfels und bittet um Begleichung einer Schuld von 32 Florin und 18 Kreuzer.

Käufer für seine Landschaftsveduten fand Reinermann darüber hinaus in den Kurorten Wiesbaden, Bad Homburg und Bad Ems, wo er sogar ein eigenes Atelier unterhielt.

Reinermann zeigt in einem Aquarell das Innere einer Trinkhalle in Bad Ems, in der ein Künstler einen Stand mit Graphikblättern aufgebaut hat.<sup>29</sup> Als Souvenir an den Aufenthalt im Bad, wie man damals sagte, oder als Geschenk für die Daheimgebliebenen waren Drucke sehr beliebt, zumal als Lithographie, da sie preiswert und gut zu transportieren waren.

Besonders durch den florierenden Graphikhandel erwarb sich Reinermann einen gewissen Wohlstand. Er lebte in Frankfurt zuletzt in der Bleichstraße, einer guten Wohngegend. Reinermann starb am 7. Februar 1835 „Mittags 12 Uhr“, wie im Totenbuch der Stadt Frankfurt zu lesen ist.

## **II. Schlussbetrachtungen - Ikonographie und Stil im Werk Reinermanns**

Bei den hier vorgestellten Landschaften Reinermanns liegt der Fokus meist auf der genauen topografischen Darstellung eines Ortes oder einer Gegend. Es gibt darüber hinaus aber auch Werke, die einen über das reine Abbilden hinausgehenden Aspekt aufweisen. Das Einfügen von historischer, mythologischer oder religiöser Staffage konnte Landschaften bedeutungsvoll aufwerten.

---

28 Aquarellierte Zeichnungen mit Ansichten von Schloss Homburg befinden sich im Historischen Museum Frankfurt. Darüber hinaus befinden sich Gemälde und graphische Werke im Besitz der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg v. d. Höhe.

29 Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. S. 91.



*Abb. 13: Das Goldene Zeitalter (Arkadische Landschaft), 1811, Öl auf Leinwand, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/641*

Bäume spielen in Reinermanns Landschaften naturgemäß eine große Rolle. Sie treten meist als Bildrandbegrenzung auf, aber dem Baum kommt auch große symbolhafte Bedeutung zu. In dem Gemälde „Das Goldene Zeitalter“ erkennen wir in dem prächtigen Baum auf der linken Seite den Baum des Lebens. Unter ihm haben sich einige Menschen versammelt, die die unterschiedlichen Lebensalter verkörpern. Zusammen mit der Widergabe von unterschiedlichen Tieren in üppiger Vegetation entsteht der Eindruck einer arkadischen oder paradisischen Gegend. Mensch und Tier sind in Einklang mit der Natur dargestellt.

Eine vergleichbare Darstellung schuf der Maler Jacob Philipp Hackert mit seiner italienischen Ideallandschaft. Das 1793 datierte Gemälde befindet sich im Herzog-Anton-Ulrich Museum in Braunschweig.<sup>30</sup> Der Lieblingsmaler Goethes war äußerst produktiv und seine Werke Reinermann sicherlich bekannt. Arkadien ist für ihn und viele Zeitgenossen identisch mit Italien – dem Land der Sehnsucht.

Darüber hinaus gibt es aber auch Bäume, die Beschädigungen aufweisen, die durch Sturm- und Blitzschlag oder schlicht durch ihr Alter aufgetreten sein können. Ein frühes Beispiel befindet sich im Vordergrund der Ansicht der Burgruinen „Vetzberg und Gleiberg“ von 1803.<sup>31</sup> Neben Büschen und verdorrten Ästen ragt ein gespaltener Baumstumpf wie ein Zeigefinger in das Bild hinein. Der Eindruck von Verfall und Vergänglichkeit wird hier zusätzlich verstärkt durch die dramatische Beleuchtung der Turm- und Mauerreste.

<sup>30</sup> Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. 11, S. 29.

<sup>31</sup> In der Graphischen Sammlung des Städels in Frankfurt befindet sich ein Aquarell mit der Ansicht von Vetzberg und Gleiberg mit kleinen Abweichungen zur gedruckten Fassung.



*Abb. 13: Ansicht von Wetzlar, 1829, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/617*

Reinermann hat zahlreiche Ansichten seiner Heimatstadt Wetzlar geschaffen. In der späten Gemäldefassung „Wetzlar von der Haarbachbrücke aus“ aus dem Jahr 1829 ordnet Reinermann einen Baum in der Bildmitte an, dessen gespaltenen Stamm wie eine offene Wunde wirkt. Der beschädigte, alte Baum tritt auch in Landschaften von Jacob van Ruisdael als Symbol für die Brüchigkeit des Lebens auf. Als Beispiel nenne ich die „Hügellandschaft mit großer Eiche“.<sup>32</sup> Der diesen Darstellungen zugrundeliegende Aufruf „Memento mori“ (Gedenke des Todes) gibt den Landschaftsbildern eine tiefere Bedeutung.

Andere Künstler wie Johann Christian Reinhart, fügen in arkadische Szenen antike Sarkophage mit der Inschrift „Et in Arcadia Ego“ ein, womit die Allgegenwärtigkeit des Todes gemeint ist.

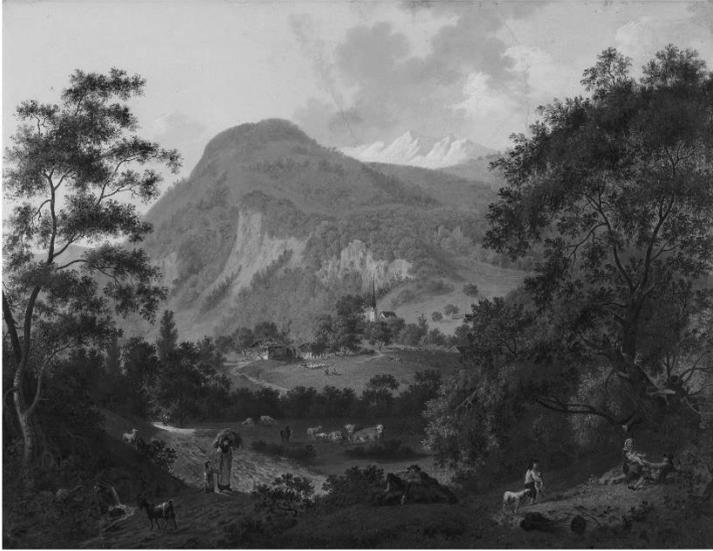
#### *Staffage als Stimmungsträger – Mensch, Natur und Architektur*

Reinermann bevölkert seine Landschaften gerne mit Figuren, die den Charakter der entsprechenden Gegend unterstreichen. Im Vordergrund der Ansichten aus der Schweiz beispielsweise „Gyswil im Kanton Unterwalden“ sieht man Frauen und Männer in landestypischer Tracht bei bäuerlichen Tätigkeiten.

Figuren erzeugen darüber hinaus unterschiedliche Stimmungen in den Landschaftsbildern. Sie können durch Schäferszenen idyllisch, durch sonntäglich gekleidete Spaziergänger heiter oder durch einen betenden Mönch einen besinnlichen Charakter ausstrahlen

---

32 Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. 5, S. 23.



*Abb. 15: Gyswil im Kanton Unterwalden, Öl auf Papier, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/611*

Eine auffallende Vorliebe für Rückenfiguren ist bei Reiner mann zu konstatieren. Einzeln oder zu zweit laden sie den Betrachter dazu ein, sich ebenfalls in das vor ihren Augen befindliche Bild zu versenken.

Caspar David Friedrich, der Hauptvertreter der deutschen Romantik, zeigt Menschen ebenfalls vorzugsweise als Rückenfiguren. Es handelt sich meist um Einzelfiguren in größerem Maßstab in Betrachtung von Naturscheinungen, wie in dem um 1818 entstandenen berühmten Bild „Der Wanderer über dem Nebelmeer“. Seine unkonventionellen Bilderfindungen spiegeln Seelenzustände des Menschen, die weit über das hinausgehen, was man in Reiner manns Werken erkennen kann.

Architekturzitate können ebenfalls die Stimmung einer Landschaftsdarstellung beeinflussen. Tempel und antike Ruinen vermitteln zusammen mit südlicher Vegetation und antik gewandeten Personen eine Idealisierung der Landschaft. Kirchen verwendet Reiner mann ebenfalls als Motive für seine Bilder. Auch wenn sie topographisch im Zusammenhang mit Dorfansichten stehen, kann man sie doch als Symbol für den christlichen Glauben werten. Reiner mann, der durch seine Herkunft reformiert evangelisch geprägt war, fügte Wege- und Gipfelkreuze, Bildstöcke oder einen betenden Mönch wie nebenbei in seine Landschaften ein.



*Abb. 16: Schweizerische Gebirgslandschaft mit Bergdorf und Regenbogen, Öl auf Leinwand, Städtische Museen Wetzlar, Inv. Nr. 18/638*

Deutlich erkennbar ist die biblische Botschaft aber in einer Landschaft, die einen herrlichen Regenbogen über einem Ort zeigt. Der Regenbogen als Sinnbild für die Verbindung von Himmel und Erde, als Zeichen für die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen nach dem Ende der Sintflut, gehört zur christlichen Ikonographie. Als prominentes Beispiel ist die 1805 entstandene „Heroische Landschaft mit dem Regenbogen“ von Joseph Anton Koch (1768-1839) zu nennen.<sup>33</sup>

*„Anleitung zum Landschaft zeichnen“ 1797*

1797 gab Reinermann eine „Anleitung zum Landschaft zeichnen“ in Buchform heraus, die in der „Bibliothek der redenden und bildenden Künste“ allen Liebhabern der Kunst zum Preis von 9 Livres, 12 Sous empfohlen wird.

Das Titelblatt stellt eine gebirgige Landschaft mit einer Schäferszene im Vordergrund dar.<sup>34</sup> Im Schatten eines alten Laubbaumes sitzt ein Hirte mit Hut und Stab und blickt auf die Inschrift, die in einen Felsblock gehauen ist:

„WESSEN GEFÜHL  
ERWECKST DU NICHT  
BEIM ANBLICK DEINER  
SCHÖNHEIT  
NATUR“

<sup>33</sup> Kunsthalle Karlsruhe. Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. 12, S. 29.

<sup>34</sup> Siehe Katalog Wetzlar 2015, Abb. 14, S. 31.

Diese Zeilen können als Devise für Reinermanns Oeuvre gelten. Er möchte in seinen Darstellungen von Naturschönheiten mehr als die reine Wiedergabe von Vegetation und Topographie vermitteln. Das Wissen um diese tiefere Bedeutungsebene stellt eine Bereicherung bei der Betrachtung von Landschaftsgemälden dar. Sie sind zwar stets ein Spiegel ihrer Entstehungszeit, können aber auch allgemeingültige Phänomene ansprechen, die den Menschen seit jeher berühren.

Indem Reinermann durch seine Malerei im Betrachter Emotionen auslösen möchte, erfüllt er ein wesentliches Kriterium der Kunst der Romantik.<sup>35</sup>

---

35 An dieser Stelle möchte ich eine Korrektur vornehmen, die das Portrait von Friedrich Christian Reinermann betrifft. Im Katalog der 2015 in Wetzlar gezeigten Retrospektive befindet sich eine Abbildung auf S. 22, die damals als Brustbild Reinermanns galt. Tatsächlich handelt es sich bei diesem Bildnis um Jean-Baptiste de Boissieu, das ein Verwandter, Jean-Jacques de Boissieu, 1781 gezeichnet hat. Es befindet sich heute in der Graphischen Sammlung des Städel in Frankfurt. Die Identifizierung verdanken wir Dr. Stephan Brakensiek, Leiter der Graphischen Sammlung der Universität Trier.